

## 27. Die Fischer bei den Dinka.

Vom Anfange des Landes der Kyéc und Tuic bis hinauf zu den letzten Dinka, den Bor und Elyab trifft man am Fluße kleine Dörflein und weiter südlicher von der Mission in Hl. Kreuz selbst größere Ortschaften an, worin ein armes Völklein lebt, das sich meistens vom Fischfange nährt. Sie leben ebenfalls in patriarchalischer Verfassung, haben beinahe keine Hausthiere, und wenn mancher von ihnen Vieh besitzt, so lassen sie es gewöhnlich in der nassen Zeit mit der Heerde eines benachbarten befreundeten Häuptlings auf die Weide gehen. Weil sie arm sind, werden sie von den Besitzern großer Heerden verachtet; obwohl sie an und für sich nicht ärmer, eher behaglicher leben, als jene. Sie sind nicht Nomaden, sondern sie bleiben in ihren Dörflein, und obwohl sie sonst nach gleichen Sitten leben, sind sie doch weit thätiger und arbeitsamer als ihre Nachbarn beim Viehe. Die Noth zwingt sie. Sie leben größtentheils vom Fischfang, der, wenn sie, wie schon oben gesagt, bessere Werkzeuge dazu hätten, sehr ausgiebig sein würde. Sie fischen mit dem Angel, der nichts anders ist, als ein krummes Eisen, vorn zugespitzt, ohne Widerhacken; sie befestigen mehrere an einer langen Schnur, welche von Schwimholz emporgehalten wird, oder fischen auch mit einzelnen. Die Schnur machen